

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **11 (1929)**

Heft 25

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Selber affektiv geladen, sieht sie sich nach Ruhe und Ueberlegenheit; selber durch Illusionshaftigkeit, durch Hochgepanntheit und Unbestimmtheit der Lebenserwartung schmerzlichen Enttäuschungen ausgesetzt, angeübt in der Auswirkung ihrer Kräfte, immer wieder auf Schwierigkeiten stoßend, sehen sich die jungen Menschen nach dem starken Geiste des Demos — des Ja, des Positiven, des Lebensglaubens.

Wer die Jugend gewinnen will, muß aus der Tiefe und über alle Schwierigkeiten hinweg zum Ja-Sagen gekommen sein.

Dies auch in bezug auf die Einstellung zum Mann. Es ist ja begreiflich, daß der ziemlich kollektiven gesteigerten männlichen Geschlechtsbewertung gegenüber, der die vorwärtsstrebende Frau immer wieder in feinerer oder bumm-dreister Form begegnet, mit kollektiv-Abwehr und Gereiztheit, auch mit kollektiv-Widerstrebung, beantwortet wird. Aber auf die Jugend wirkt das wiederum abfchreckend. Dadurch wird das Selbstgefühl der Knaben, der zukünftigen Männer, verletzt, und sie antworten mit doppelter Betonung ihrer Position. Auch auf die Mädchen wirkt diese Art konträr, indem sie ja doch, bewußt oder unbewußt, mehr geistig oder mehr triebmäßig Verbindung suchen, und häufig die männliche Wertung, ja selbst Ueberwertung schon angenommen haben. Sie sind tief durstig nach Frieden und Zusammenhang, ihre Kräfte regen sich freier in harmonischen Verhältnissen. Ich habe noch ganz wenig Frauen und Mädchen begegnet, die in der Opposition Kraft und Stärkung fanden. Bei den Knaben ist das schon häufiger, da kann auch die „Oppositionnitis“ zu einem Werk und zum Fortschritt führen. Mädchen aber werden meist gebremst; die oppositionell betonte Haltung und der Appell an die Opposition wirken auf sie ungünstig.

Was Mädchen und Frauen zu erwarman vermag, das ist der Hinweis auf die Notwendigkeit und Schönheit der Zusammenarbeit in Haus und Offenheit, in Wirtschaft und Politik, in Welt und Leben, im Geistigen und im Materielle. Und dies gerade mit dem Hinweis, daß die beiden Geschlechter in Natur und Kultur koordiniert sind, viele Gemeinsamkeiten und Aufgaben als Menschen, und einige Kräfte und Aufgaben als verschiedenartige Geschlechter haben; man braucht nur auf die großen gemeinsamen Aufgaben hinzuweisen: gegen das Dunkel des Unerwarteten, gegen die Verwilderungen des Mitternachts, gegen alle Krankheit, gegen den Druck von Sorgen und Not und Ausbeutung, gegen Bosheit und Lafer immer wieder anzukämpfen, und immer wieder sich zu mühen, bessere Verhältnisse, Frieden und freiere Menschen zu gestalten — Aufgaben, die sich nicht den Luxus gestalten können, nur von einer Hälfte der Menschheit angepaßt zu werden, und die auch nur durch gemeinsame Anstrengung gelöst werden können.

Die Jugend braucht den Blick auf große Aufgaben, und es ist notwendig, auch die Frage des Frauenstimmrechts unter große Gesichtspunkte zu stellen. Sie darf nicht isoliert, darf nicht von ihren beiden Wurzeln gelöst werden, einmal nicht von der Frauenbewegung, aus der es als eine der Forderungen, als ein Teilziel herausgewachsen ist, und soeben nicht von der demokratischen Bewegung, die durch das Frauenstimmrecht ihren letzten und größten Kreis erreichen würde. Es ist zwar heute nicht populär, aber die Demokratie zu glauben; aber ich bin überzeugt, daß die augenblickliche Krise nur vorübergehend ist, weil wohl gewisse Formen erstarbt und mißbraucht sind und durch Reformen ersetzt werden müssen, aber das Prinzip an sich hat sich noch längst nicht voll ausgewirkt.

Beide Bewegungen sind umfassende Kulturbestrebungen und sind Teilerhebungen des großen menschheitlichen Strebens nach dem Ideal der Freiheit. Es sind Kampfgruppen, die

für Befreiung von Bedröckung und kraftbemehendem Druck kämpfen, für Selbständigkeit. Wie einst die alten Edigenossen sich wehren, fremde Richter anzuerkennen und verlangen, von Richtern aus ihren Reihen geleitet zu werden, wie sie also über ihre Leitung selbst bestimmen wollten, so ist auch die Frauenbewegung ein Kampf um das Recht der Selbstbestimmung und der Mitarbeit nach eigenen Maßstäben und nach eigenen Werten und in eigenen Formen. Das Frauenstimmrecht ist das notwendige Mittel zu selbstbestimmter Mitarbeit auf politischem Gebiet.

Jugend ist auf Talentlust und Freiheit eingestellt. Warum schlägt nun dies Begehren der fortschrittlichen Frauen nicht ein? Warum stimmt ihnen die Jugend nicht in heller Begeisterung bei?

Da ist zu bedenken, daß die Jugend mehr als je wahr haben will und bewußt erkennt, von den Erwachsenen Wertungen und Einstellungen übernimmt.

Die Frauenbewegung aber und das Frauenstimmrecht sind, wie jede politische und kulturelle Bewegung, seit Anbeginn verachtet und verhöhnt worden. Die beiden Worte sind mit Entwertung belastet. Nun ist es schon für Erwachsene schwer, sich zu etwas Verhöhtem zu bekennen; denn das setzt Sachkenntnis, Charakterfestigkeit und Mut voraus — Dinge, die nicht sehr häufig anzutreffen sind. Dostojewski sagt einmal, die größte Macht über die Menschen über die Angst aus, lächerlich zu erscheinen. Also auch, sich lächerlich zu machen, indem man zu einer verachteten Sache oder Person steht. Diese Angst hat die Jugend meist in hohem Maße. Außerdem scheuen Mädchen noch mehr zurück vor der Behauptung, es sei unweiblich, sich für die Politik zu interessieren, sich für das Frauenstimmrecht einzusetzen. Das greift ihnen an tief Lebendiges; denn sie suchen gerade in diesen Jahren ihre Persönlichkeit zu gestalten, damit ihr Frauentum darin sich je besonders empfindlich. Gegen diese Behauptung gibt es glücklicherweise immer mehr Gegenbeweise, vor allem durch die zahlreicher werdenden Biographien bedeutender Frauen und durch die immer größer werdende Zahl von Frauen, die für die Sache eintreten und auf die ein Hinweis genügt, um die Unrichtigkeit des Vorwurfs klar zu machen.

Die Frauenstimmrechtsvereine könnten Gutes wirken, wenn sie häufig Vorträge über Frauenpersönlichkeiten, Frauenschicksale, Fraueneinstellungen veranstalten und so deren Kenntnis verbreiten. Dadurch wird dem Gerede von Unweiblichkeit und dergleichen ohne Polemik und Bitternis entgegen gewirkt, wird Achtung vor fräulichem Leisten verbreitet, kann Glaube an Wesen und Leisten der Frau entstehen. Und das vor allem braucht die Klasse der Frauen und Mädchen; es wird ihnen eine Quelle von Ermutigung und Zuversicht sein und ihre Kräfte werden sich froher regen in erwachendem Selbstvertrauen.

Auch Vorträge aus der Geschichte der Frauenbewegung, aus der Kulturgeschichte, über große Regentinnen, über hervorragende Frauen aller Gebiete können günstig wirken.

Unklare Auffassungen herrschen über den Anteil der Frau am heutigen wirtschaftlichen und geistigen Leben. Darum löst einem auch aus den Reihen der Jugend der wirklich beschränkt anmutende Ruf entgegen: Die Frau gehört ins Haus.

Unklar ist auch in den meisten Köpfen, was Politik ist. So schrieb mir ein junger Mann: „Ich bin ganz dafür, daß man die Frauen für Kirche, Schule, Armen-, Kranken- und Fürsorgewesen voll berechtige, aber für Politik — nein!“ Als ob Kirche, Schule etc. nicht auch ein Stück und zwar ein ordentliches Stück Politik wäre!

Es wäre lohnend, die Wandlung, die die Hauswirtschaft und der Staat in den letzten Jahrzehnten durchgemacht, zu verfolgen. Ebenso die Arbeitsgebiete von Mann und Frau in verschiedenen Klassen oder Kulturstu-

ten darzustellen, um zu zeigen, daß, was bei uns z. B. als weibliche Arbeit gilt, bei andern Völkern dem Manne referiert wird und zum Teil noch ist, und umgekehrt. Damit würde der Bann geschlechtlicher Betonung von Arbeitsgebieten und Wirksamformen gebrochen. Wie viel das bedeutet, zeigt Amerika, wo heute schon Tausende von Frauen in Arbeitsformen sich auszeichnen, für die man in Europa den Frauen noch alle Befähigung abspricht.

Schablonenhaft und dem wirklichen Sachverhalt nicht entsprechend ist auch die Unterscheidung männlicher und weiblicher Art nach dem Schema: Mann: Verstand, Willen, Tatkraft, Genialität, Unternehmungslust, Mut, Charakter — Frau: Gefühl, Weichheit, Positivität, Rezipientität, Feigheit, Charakterlosigkeit u. a. m.

Diese Schablone spuckt in sehr vielen Köpfen und richtet nicht wenig Unheil an, indem sie in Knaben die Illusion weckt, es genüge, Knabe zu sein, um mutig, energisch etc. zu sein, und indem sie leider von vorneherein viele Mädchen läßt, nach Tugenden zu streben, zu denen ihnen ja nach dem Gerede die Begabung fehlen soll und wonach zu streben als unweiblich verpönt ist.

Schlamm ist, daß die als weibliche Züge geltenden Seelenkräfte z. B. Gefühlswärme, Güte, Mitleid, Sorgfalt für menschliche Beziehungen etc. mildergerichtet und daher nicht gepiegt und diszipliniert werden, und daß die Weiblichkeit vielfach auf das Frauentum selbst übergezogen hat.

Wir stehen gerade in der Schweiz vor der Tatsache weiterbreiteter und oft wenig verhehlter Minderwertigkeit der Frau, ein Umstand, der sehr weitreichende und nicht günstige Konsequenzen hat.

Verhängnisvoll ist vor allem, daß Frauen und Mädchen vielfach diese Entwertung in sich aufnehmen und dadurch in ihrem Persönlichkeitskreis geschädigt, in der frohen zurechtfindenden Kraftentfaltung zurückgehalten werden. Darum ist geringes Selbstvertrauen erschreckend häufig bei Frauen und Mädchen zu finden, und dies ist zu einem großen Teil schuld, daß so wenig Mut und Kraft vorhanden ist, für das Frauenstimmrecht einzusetzen und der Frauenfrage und den Frauen selbst Glauben und Schätzung entgegen zu bringen.

Hier genügt nun nicht nur die Aufklärung. Hier muß eine sorgfältige Erziehung einengen, die die Mädchen zu befähigen, charakterfester, kraftvoller, im Denken gelicherte Persönlichkeiten zu werden, die zur Zusammenarbeit in Dienste menschlicher Gesellschaft fähig sind. Hier liegt das Hauptproblem der Mädchenerziehung, und in ihm liegt die beste Werkkraft, nicht nur fürs Frauenstimmrecht, sondern für die ganze große Reformationsarbeit der Frauenbewegung. Aber das setzt eine Lehrerschaft voraus, die mit Wertung, mit weitem Geiste und mit vollem Ernst auf die Aufgabe herantritt. In Geschichte, Deutsch, Religion, in Psychologie und Pädagogik gibt es Gelegenheit genug, durch Lektüre, Diskussion und Schülervorträge auf Frauenprobleme einzugehen. Daß selbst in der Naturkunde weibliches Persönlichkeitsgefühl vertieft und gestärkt werden kann, zeigte die ausgezeichnete Ausstellung der Lösslerhschule der Stadt Zürich an der Saffa.

Daß eine Umwertung der Werte auch an Knabenschulen stattfinden sollte, in dem Sinne, daß die Zusammenarbeit von Mann und Frau auf allen Gebieten als wünschenswert und notwendig anerkannt, daß keine Herabsetzung der Frau geduldet würde, sondern daß eine würdige, gerechte Wertung der Frauen und des Frauentums und der als weiblich schematisierten Seelenkräfte zum Ausdruck käme — das würde einen großen und segensreichen Fortschritt bedeuten, der gerade für die männliche Jugend sehr wertvoll wäre. Ich komme zum Schluß: als bestes Mittel, die Jugend, insbesondere die Mädchen, für das

Frauenstimmrecht zu gewinnen, betrachte ich 1. die Aufklärung über Geschichte und Ziele der Frauenbewegung und der Demokratie, über Tatsachen aus dem Leben und Wirken der Frauen als Einzelne und als Volksteil, und 2. die Erziehung der Jugend, insbesondere der Mädchen, zu selbstbehaftungsstarken, verantwortungsbewußten Persönlichkeiten, die fähig und willens sind, sich in den Dienst der Gemeinschaft und in den Dienst hoher menschheitlicher Ideale zu stellen.

Randbemerkung zum Frauenstimmrecht.

Von einer Stimmenkammerin.

Die regelmäßigen Vereinen des Frauenbundes und alle die, welche, welche, gang in der Stimmrechtsfrage dahingehend, die Diskussion über dieselbe als etwas Abgeschlossenes, und die Gründe dafür und wider als etwas 100mal Gehörtes empfinden, — geben sich schmerzlich Rechenschaft darüber, wie ablotig gar nicht aufgelöst große Volksrichtungen auf dem Lande darüber noch sind.

Als langjährige Anhängerin des Frauenstimmrechts, hielt ich es für meine moralische Pflicht, auch einen Bogen mit 50 Unterschriften zu fällen, oder wenigstens den Versuch zu machen, 25 männliche und 25 weibliche Unterschriften zu bekommen. Ich habe viel gelernt dabei, wenn ich auch viel mehr als Aufgaben bekam; und es mag auch unfern Frauenblat, das bis jetzt sehr unvollständig über die Stimmrechtsfrage steht, nichts schaden, von der weniger erwünschten Seite zu hören. Man wird uns Frauen oft Gleichgültigkeit vorwerfen, wenn es sich um die Frauenrechte und Wäffchen dem Staate gegenüber handle, und viele Männer behaupten, daß die Frauen in der großen Mehrheit das Stimmrecht ja gar nicht wünschen. Ob bei einer allgemeinen Abstimmung unter allen Frauen der ganzen Schweiz ein positives Resultat zustande käme, kann man jetzt bezweifeln.

Man oft trifft man aber auch Männer, die sagen, die ganze Frage interessiere sie nicht im Mindesten, sie hätten sich nie darum bekümmert, oder sich eine Meinung darüber gebildet!

Die männlichen Gegner könnte man in verschiedene Kategorien einteilen: da sind in erster Linie die „Herren der Schöpfung“, nämlich die große Masse derjenigen Männer, welche sich für sich gehalten, und alle Frauen für dumme halten. Dann kommt die nicht kleine Gruppe der Intelligenzien, welche erstens die weibliche Konkurrenz, und zweitens den überhand nehmenden Kommunismus fürchten, ihnen ist mit Gegenbeweisen außerordentlich schwer beizukommen. Schließlich folgt die Klasse der Konservativen, welche gegen jede Neuerung Front machen, und die schon besprochenen Gleichgültigen.

Zum Schluß sei es von Geld oder von Interessen, gehört eine gewisse Begabung; man darf nicht abschrecken lassen, besonders nicht durch viel schlechte und dumme Misse. Aber es ist entsetzlich schwer, Geld für einen guten Zweck zu erhalten, als die Leute überzeugen zu wollen, daß das Frauenstimmrecht auf jeden Fall einmal kommen werde, und daß es eine gute Sache ist.

Im Hinblick auf die oben erwähnten Kategorien, möchte ich sagen, daß auch die Männer nicht abhören lassen, besonders nicht durch viel schlechte und dumme Misse. Aber es ist entsetzlich schwer, Geld für einen guten Zweck zu erhalten, als die Leute überzeugen zu wollen, daß das Frauenstimmrecht auf jeden Fall einmal kommen werde, und daß es eine gute Sache ist. Im Hinblick auf die oben erwähnten Kategorien, möchte ich sagen, daß auch die Männer nicht abhören lassen, besonders nicht durch viel schlechte und dumme Misse. Aber es ist entsetzlich schwer, Geld für einen guten Zweck zu erhalten, als die Leute überzeugen zu wollen, daß das Frauenstimmrecht auf jeden Fall einmal kommen werde, und daß es eine gute Sache ist.

Und schließlich müssen wir Frauen uns auch sehr wohl anderer politischen Vermisse zu sehr und zu oft mit benutzenden des Auslandes zu vergleichen. Das trägt uns allzuoft den Vorwurf der Naivität von der Opposition ein. Es ist z. B. in Deutschland ausgeschlossen, daß die einzelnen Wähler und Wählerinnen bei so wichtigen Abstimmungen, wie Eingangs- und Schnapsinitiativen ihre persönliche Meinung in der Abstimmung vertreten können. Sie haben einfach ihre Vertreter und Abgeordneten zu wählen. Wir Frauen unter uns, die wir den demokratischen Stimmrecht ja unendlich weitgehender, und das ist auch einer der Gründe, welche die Opposition vertritt. Hoffen wir nun, daß die Stimmrechtsopposition, die immerhin hunderttausende von Unterfertigten in sich vereinigt, doch zu ihrem vorgesehten Ziele gelangt.

Hochzeitern werden in jedem Stand mit Pomp begangen, das Fest ardet oft für die Einzeladamen in rauschende, äppige Gelage aus.

An den Höfen wird durch Prunkpraktation gebeitet, d. h. an Stelle des Bräutigams, der aus irgend einem Grund zur Trauung nicht anwesend sein kann, führt sein Gefährter oder Verwandter die Braut zum Altar. Er reißt dann der jungen Frau entgegen und die eigentliche Vermählung beginnt mit neuen glänzenden Festen, die oft die fürstliche Klasse aufs empfindlichste schmerzen.

Das junge Paar werden in erster Linie Kräfte gewährt, zu ihrer Gewöhnung oder in der Zeit der Kinderfruchtbarkeit steht ihr wiederum der Arzt hilfreich bei. Der Kinderleben ist auch in der Zeit der Menaisance noch beträchtlich. Die aufblühenden Städte sind dicht bevölkert, auch auf dem Lande gibt es vielföpfige Familien, der Nachwuchs wird zur Mühseligkeit bei der Feldarbeit sehr gefordert.

Ein Kind brachte neue Pflichten für die Frau. Die Wöchnerin wurde gebührend gefeiert, besucht und mit Geschenken erfreut. Vieles erst ist bei den Vorarbeiten die Amme die Mutter in der ersten Zeit. Bis zum 6. Jahr spielt die Gewöhnung des Kindes

und Keller sorgen, Familienlieder und Gebilde nehmen ihre Hülle in Anspruch, ein Kreis von Armen, Kranken, Almosenbedürftigen, worunter die Wände auch eine wichtige Rolle spielen, gruppieren sich mit der Zeit um sie und weckt ihre Erbarmen und ihre Menschlichkeit. Sie ist auch Krankenpflegerin und Hausärztin, zwischen ihr und dem Arzt bildet sich ein warmes Freundschaftsverhältnis, denn er lehrte sie manches Nützliche, gibt ihr Anleitung zu erster Hilfe, wichtigen Rat für die Hauspflege und zeigt ihr das Weizen der Salben und kühlenden Fieberbrände.

Die Wöchnerin lebt in erster Linie Kräfte gewährt, zu ihrer Gewöhnung oder in der Zeit der Kinderfruchtbarkeit steht ihr wiederum der Arzt hilfreich bei. Der Kinderleben ist auch in der Zeit der Menaisance noch beträchtlich. Die aufblühenden Städte sind dicht bevölkert, auch auf dem Lande gibt es vielföpfige Familien, der Nachwuchs wird zur Mühseligkeit bei der Feldarbeit sehr gefordert.

Ein Kind brachte neue Pflichten für die Frau. Die Wöchnerin wurde gebührend gefeiert, besucht und mit Geschenken erfreut. Vieles erst ist bei den Vorarbeiten die Amme die Mutter in der ersten Zeit. Bis zum 6. Jahr spielt die Gewöhnung des Kindes

eine größere Rolle als die Erziehung, es gehört in erster Linie der Mutter und niemand macht es ihr streitig. Das ändert sich aber beim Heranwachsen der Knaben.

Der Vater hat die Macht, den Jungen dem Einfluß der Frau zu verweigern, ihn einem Hauslehrer anzuvertrauen oder selbst die Erziehung zu leiten. Man fürchtete die Vermählung und Verweidung der männlichen Jugend bei den Frauen und legte weibliche Güte als Schwäche aus. Immerhin gab es Ausnahmen.

Man hat von Sannonen, die Mutter Franz I. von Frankreich, sich das Bett ihrer Söhne in ihr Zimmer stellen, um immer auf ihn einzurücken zu können. Er erbt aber der geistreichen energischen Mutter, die er zärtlich liebte, gehorcht. Anne de France erzog sogar ihren Schwiegersohn mit ihren eigenen Kindern.

den Frauengemeinden, stidte, nicht, trieb etwas Mühe und las erbauliche oder religiöse Bücher. Wenn sie ausging, wurde sie von der Mutter, Amme oder einem vertrauten Dienstmädchen begleitet. So wuchs das künstliche Bräutchen heran, gesund, ausgerüstet, nüchtern, ißeu und unwillig. Der Mann, welcher sie mit 13 Jahren zum Altar führte, empfing ein unbeschriebenes Blatt und konnte sie nach seinem Willen formen und erziehen.

Ganz anders gestaltet sich die Erziehung der Frau, die für die höhere Gesellschaft in den herrschenden Kreisen ausgebildet wurde. Die Bildung des Weibes in diesem Hinsicht wurde fortgesetzt, bis der junge Mannes geistig über aber auch hier gibt es wieder Ausnahmen. Die schon erwähnte Katharina von Medici, die ihre Eltern frühe verloren hatte, kam an den Hof ihres Onkels, des Papstes Clemens VII. Dort leuchtete ihrer Kinderbildung ein unsterblicher Stern. Etwas biblische Geschichte, Kelen, Schreiben und modifiziertes Rechnen genigten, die Fähigkeiten geistig auszubilden. Mit 13 Jahren begann sie französisch zu lernen, weil die Politik sie einem französischen Prinzen zuerkannt hatte, mit 14 Jahren heiratete sie einen gleichaltrigen Gatten. Der königliche Hof Frankreichs war ein Mittelpunkt seiner Gelehrtheit und die kleine Italienerin verstand hinter dem anmutigen Lächeln und dem glitzernen Gespöcher vieler schöner und gelehrter Frauen. Die Schwelger und Freudenliebhaber der Königin berührten, selbst hier gebildet und als femmes letrees gelehrt. Katharina hatte Zeit, die Väden ihres Wissens auszufüllen, im Gegensatz zu den literarischen Frauen des Hofes wachte sie sich den Naturwissenschaften zu, bezogzarte Mathematik, Geographie, Physik und Astronomie, denn sie hatte Sinn für reale Dinge.

nicht zugemutet, einen ganzen Tag lang am Verhandlungstisch zu sitzen. Wir führten sie nach Mittagessen hinaus in die Umgebung unserer lieben alten Stadt — der Mare entlang an alten Schöpfwerken vorbei nach Schinznach, dem idyllischen Badesort. Hier wurden die Verhandlungen zu Ende geführt, der von der Zentrale offerierte Tee getrunken und im Autospark gab es dann einen Wechsellauf mit den hüflich auftretenden Begleitern, die erst einschifften, um unsere lieben Gäste von auswärts in der nach Ost und West fahrenden Schnellzügen untergebracht zu werden.

J. Mikeli.

Weibliche Fabrikinspektoren.

Der christlichsozialistische Arbeiterbund hat kürzlich an das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement eine Eingabe gerichtet, die uns Frauen ganz besonders interessiert und freut und der wir als Frauen nur von ganzem Herzen beistimmen können. Er macht nämlich die Anregung, es möchte die Inspektion von weiblicher Fabrikinspektorate vom Bundesrat eingeführt werden.

Bei der großen Zahl von beschäftigten Arbeiterinnen in unseren Fabriken wäre es von großem Wert, wenn den Bedürfnissen nach intelligenter Verwaltung und Berücksichtigung der weiblichen Arbeiterschaft besser Rücksicht getragen würde. Das könnte geschehen, wenn Inspektorinnen, die volles Verständnis für die Psyche und die physischen Verhältnisse der Frau haben, in der Fabrikinspektion tätig wären.

Die „Fabrikinspektorin“ ist ein altes Volkstut der Frauenbewegung. Immer und immer wieder ist sie dafür eingetreten, und es freut sie nun doppelt, wenn nun auch die Berufsverbände, die der Frauensarbeit bislang doch immer mit mehr oder weniger Misstrauen gegenüber gestanden sind, sich zu dem Postulat bekennen und dieselbe unterleihen. Gewerbeinspektorinnen haben wir ja schon an verschiedenen Orten, wir nennen nur Zürich und Basel, aber Fabrikinspektorinnen, dazu hat sich der Bund bis heute noch nicht bekennen können. Hoffen wir nun, daß durch die genannte Eingabe die Frage wieder in Angriff komme. Von der Frauenbewegung aus wird sie jedenfalls nach Kräften unterstützt werden.

Arbeitsmarktlage im Mai 1929.

Das Frauennarbeitsamt weist am Schluß, 31. Mai, 220 Stellenlücken auf (Bormonat 222). Diese verteilen sich auf angelernte Büropersonal, Verkäuferinnen, Hotelpersonal (Serviermädchen und Zimmermädchen), Hauswirtschafterinnen und Hilfsarbeiterinnen. Offene Stellen wurden 421 vorgemerkt (398), welche auf folgende Berufsgruppen entfallen: Bekleidungsindustrie, Küchenpersonal, Dienstmädchen und Köchinnen.

Ein Fünftel der Stellenlücken sind Verkaufsrinnen aller Branchen, hauptsächlich Lebensmittel. Die meisten haben eine Lehrzeit mit Diplom absolviert. Viele davon können vorübergehend in anderen Berufen untergebracht werden. Selbstverständlich ist eine Platzierung im Verkauf zu bevorzugen, aus welchem Grunde die Arbeitgeber eingeladen werden, sich vermehrt die Dienste des öffentlichen Arbeitsnachweises zu Nutzen zu machen.

Es ist zu begrüßen, wenn die Hausfrauen sich mehr zur Einstellung von Hauswirtschafterinnen, vor- oder nachmittagsweiser anstehenden, da das Amt in der Lage ist, entsprechende Arbeitskräfte, jüngere und ältere, größtenteils verheiratete Dienstmädchen und Hausfrauen, für diese Stellen vorzuschlagen. Auf diese Weise wird der Dienstbotennot erheblich gelindert. In der Praxis hat sich bis jetzt folgende Entlohnung bewährt: Bormittagsstunden von 7—14 Uhr Fr. 60.— bis 70.— pro Monat mit Essen, Tagsüberstunden von morgens 7 Uhr bis abends ca. 7—8 Uhr Fr. 110.— bis 120.—

Arbeitgeber und Arbeitnehmer seien daran erinnert, daß bei Besetzung einer Stelle oder Umnahme

eines Arbeitsplatzes dies unverzüglich dem Amt gemeldet werden soll.

Die Abteilung für Wasch- und Putzfrauen erledigt 976 Aufträge.

Frauenarbeitsamt von Stadt und Kanton Zürich.

Schweizerfrauen und Rationalisierung.

In Nr. 23 unseres Frauenblattes schloß eine Notiz über den bevorstehenden 17. Internationalen Kongreß für wissenschaftliche Arbeitsorganisation in Paris mit dem Stoffwechsel. Wenn wir in der Schweiz erst einmal so weit sind, lauchtunliche Frauen an solche Kongresse schicken zu können! Bei solchen Gelegenheiten ermahnt man erzt recht, wie weit wir eigentlich in der Schweiz in diesen Fragen noch zurück sind.

Sie rufen ist zu erwidern, daß dieser Schmerz recht unbegründet ist. Auch die Schweiz hat eine Reihe von Frauen zu verzeichnen, die mit den deutschen Arbeitswissenschaftlerinnen den Vergleich auszuhalten vermögen. Mitglied des Vorstandes und Mitorganisatorin der Internationalen Pflanzphysiologischen Vereinigung, die sich unter anderem mit Fragen der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation beschäftigt, ist Frau Dr. Franziska Baumgarten-Zimmermann in Solothurn, die sich jetzt an der Universität Bern für das Fach Pflanzphysiologie (Pflanzphysiologie der Berufsorganisation und der Arbeitsverfahren) habilitiert hat. Sie genießt auf Grund ihrer zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen in Rationalisierungszeitschriften einen vorzüglichen Ruf und ist Vorsitzende der Internationalen Kommission zur Vereinheitlichung der pflanzphysiologischen Terminologie.

Wenn Dr. Baumgarten nun wohl auch die einzige Frau in der Schweiz ist, die sich durch eigene Publikationen schon einen Namen gemacht hat, so dürften der lauchtunlichen Frauen in der Schweiz doch auch noch andre sein. Die Präsidentinnen unserer Hausfrauenvereine und Persönlichkeiten, wie Frau Schub-Walden in Basel, sind im Besitz der hauswirtschaftlichen Rationalisierung vollkommen auf der Höhe. Und ohne den Anspruch auf eine vollständige Aufzählung machen zu wollen, nennen wir auf dem Gebiet der Pflanzphysiologie Frau Dr. Bienenmann, die frühere Berufsberaterin von Veulane, die aus dem Institut F.-J. Roussieu hervorgegangen ist und für eine pflanzphysiologische Aufgabe ins Ausland berufen wurde; wir nennen ferner Frau Gertrud Chingler, Verfasserin sorgfältiger Arbeiten aus dem Gebiete der praktischen Pflanzphysiologie; Frau Dr. M. Gagny, die sich in ihrem neuen Werk „Die Frauenarbeit in der schweizerischen Industrie“ über volles Verständnis und Sachkunde hinsichtlich der psychologischen Seite der industriellen Rationalisierung ausgesprochen hat. Andere Frauen, wie Frau Dr. Hollenweger und Frau Heller haben sich in Zürich und in Genf das berufliche Nützliche zur Betätigung auf diesem Gebiet gebohrt.

Die kleine, inhaltreiche Rationalisierungsausstellung am Ausgang der Industriehalle der Saffa, die durch die rege Mitarbeit von Frau Dr. Baumgarten ermöglicht worden ist, hat übrigens in fast allen Kreisen volle Anerkennung gefunden. Sie war eine ganz besondere Leistung, da zum ersten Mal eine systematische Uebersicht über alle Gebiete der Rationalisierung in logischem Aufbau gegeben wurde.

Wir wollen daher nicht allzu belcheiden sein. Zwar mögen im Ausland schon mehr fauchliche Anhaltspunkte vorhanden sein, die sich der Rationalisierung annähern. Auch ist das Studium und die populäre Propaganda für die rationelle Gestaltung der Haus- und Landarbeit vielleicht schon weiter gediehen als bei uns, die wir die Not des Krieges und der Nachkriegszeit nicht in gleichem Maße verzipirten und nicht zur äußersten Ausnutzung unserer Kräfte und Mittel gezwungen wurden, wie die kriegszwischenen Länder.

Aber an „lauchtunlichen Frauen“ fehlt es bei uns

nicht. Das darf bei aller Bescheidenheit gesagt werden.

Die Verfasserin der obigen Zeilen hat aus Bescheidenheit ihren eigenen Namen nicht erwähnt und doch ist sie es, die hier in erster Reihe genannt werden sollte. Frau Dr. Dora Schmidt, die lauchtunliche Organisationsleiterin der Halle für Industrie auf der Saffa, auf deren Anregung auch die Rationalisierungsabteilung zustande kam, hat sich durch ihr Wert in glänzender Weise über ihre Befähigung zur Rationalisierung ausgewiesen.

Unter „Stiefmütter“ ist etwas mißverständlich worden. Er geht der Rationalisierung in der Hauswirtschaft und Frau Schub-Walden an. Hier ist hier die erste, die weiß, wie weit wir in dieser Beziehung noch bei uns gegenüber Deutschland z. B. zurück sind. Aber nun erfahren wir, daß der Schweizer Verband „Volkswirtschaft“ eine Vertreterin an diesen Kongreß abordnet und zwar gerade für die Hauswirtschaft. Es ist dies Frau Dr. W. H. Meyer, Präsidentin. Daß wir in den übrigen Rationalisierungsfragen tüchtig arbeitende Frauen haben, mußten wir, aber wir freuen uns, sie bei diesem Anlaß unsern Verehrerinnen vorzuführen nun Gelegenheit zu haben.

Kongressen und Kurse:

Eine Erziehungslehre in Genf.

Vom 25. Juli bis zum 4. August wird die Weltföderation der Erziehungs- und Bildungsvereine ihre dritte Konferenz in Genf abhalten. Diese Vereinigung ist ein weitverbreiteter Verband mit Zweigen in 60 Ländern, die eine bessere Zukunft von Zeitgenossen Kindern erwarten. Sie bemühen sich nachvollender, freundlicher, Gerechtigkeit und guten Willens unter den Völkern des Welt zu verbreiten, indem sie in allen Schulen die Einheit der menschlichen Familie lehren und eine Mentalität des Friedens zu fördern suchen. Man schätzt, daß etwa 5000 Lehrer aus allen Ländern in Genf eintreffen werden. Im Zusammenhang mit dieser Tagung wird die Erziehungs-Ausstellung im Grand Palais des Expositions stattfinden, die an und für sich sehr lebenswert sein wird.

Ferientour in Hauswirtschaft in Jena.

Die Universität Jena, die erste, die in ihre Ferientour eine Abteilung für Hauswirtschaft aufgenommen hat, führt auch dieses Jahr wieder im Rahmen ihrer allgemeinen Ferientour einen solchen Spezialkurs für Hauswirtschaft durch. Derselbe umschließt die hauswirtschaftlichen Unterrichts, Frau Dr. Ing. agr. Wirtinger, Berlin (6. Sid.); Hauswirtschaftliche Betriebslehre, Frau Dr. Silberhuth-Schulte, Berlin (6. Sid.); Pflanz- und Chemie des Kochens und Waschens, Frau Dr. Wendemuth, Berlin (12. Sid.); Die Grundbegriffe der Bakteriologie in ihrer Bedeutung für die Zubereitung des Welt zu Schutze, Frau Dr. med. Lehmann (12. Sid.); Physiologie und Hygiene der Ernährung, der Verdauung und des Körperhaushalts, Frau Dr. Schliephake (12. Sid.). Die Kurse finden statt vom 2.—15. August in Jena. Auskunft gibt das nähere Programm, das beim Sekretariat der Universität Jena, Frau Blomewer, Platz 3, kostenlos zu beziehen ist.

Von Büchern.

Neue Hauswirtschaft.
Eine Monatschrift für Reform des Hauswesens. Herausgegeben von Dr. Erna Meyer, München. A. Rheinemann Verlag, Abteilung Neue Hauswirtschaft, Stuttgart. Preis im Vierteljahr RM. 2.—, Einzelheft 75 Pf.
Eine einmühtige und machtvolle Bewegung, sich aus den Fesseln des veralteten Haushalts zu lösen, hat die weitesten Schichten der Hausfrauen ergriffen. In den Dienst dieser Aufgabe stellt sich die „Neue Hauswirtschaft“, deren Herausgeberin Frau Dr. Erna Meyer, die autoritative und durch ihre Schriften

bekannteste Vorkämpferin der Hausreform, ist. Es handelt sich hier nicht darum, daß die Frau es künftig weniger genau nehmen soll mit ihren Pflichten als Hausfrau und Mutter; im Gegenteil! Aber die neue Zeit, das neue Lebens tempo muß auch den Haushalt umwälzen. Alles, was moderne Wissenschaft, moderne Technik, moderne Ökonomie an Einfichten und Erfahrungen, an geläutertem Geschnad und feigeligstem Rhythmus gewonnen haben, ist hier dem eigenen Bereich der Frau, dem Haus und Haushalt, zuzunutzen gemacht. Hier preden Wort und Bild von der neuen Zeit, von der Entlastung der Frau, von der Erhaltung an Zeit, Kraft und Geld. Mit den parlamentarischen Mitteln der neuesten Zeit, mit der Klügsten Schonung der Kräfte soll ein größtmögliches Maß an Breite, Suntheit, Beschäftigkeit der Lebensgestaltung erzielt werden! Das moderne Tempo ergreift Besitz vom Haushalt. Hausfrauen, befaßt euch wenigstens eine Probezeit! Durch die Nachhilfe und Mitteilungen, die diese Zeitschrift auf jeder Seite bringt, spart ihr wösendlich mehr, als der Bezugspreis im Vierteljahr ausmacht.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19. Telefon 2513.
Fruilleiten: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergrasse 142. Telefon: Hoflängen 2608.

Wissenschaftliches aus der Nähr- und Stärkungsmittel-Industrie.

Die moderne Wissenschaft ist stetsfort befreit, die bisherigen Erzeugnisse auszubauen und hochwertiger zu gestalten. Besonders die Nahrungsmittel-Industrie geht auf diesem Gebiet bahnbrechend voran, analysiert die Nährwerte, greift die Wertvollsten heraus, konzentriert, veredelt sie, legt bestimmte Gruppen zusammen, so daß Produkte auf den Markt gebracht werden können, die in kleinsten Mengen erfauchlich vielfältige Nährwerte aufweisen.

Es lohnt sich, der Zusammenfassung von Nahrungsmitteln einige Aufmerksamkeit zu widmen. Ein Nähr- und Stärkungsmittel soll Blut bilden, den Verdauungsapparat fördern und das ganze Nervensystem stärken. Dieren Anforderungen wird bei der Fabrikation von Nahrungsmitteln durch die weitestgehende Rechenung getragen. Frische Vollmilch, nahrhafte, phosphorreiches Eiweiß, färdende Nährstoffe, würziger Cacao, sind die Grundstoffe, denen noch der bekannte Blutbildner, nämlich Bienenhonig nebst wertvollen Calcium- und Phosphorportionen zugefügt wird. Diese Bestandteile, durch modernsten Verfahren in schonendster Weise konzentriert, ergeben ein Präparat, das sich unter dem Namen Nahrungsmittel A.G. Orlan, durch seine Qualität in allen Kreisen, besonders bei Kindern, Krankenpflege-Personal und Hebammen, große Beliebtheit erworben hat.

Nahrungsmittel A.G. Orlan liefert bei Rekonvaleszenten und geistig oder körperlich überarbeiteten Personen, deren geschwächter Organismus vollwertiger, leichtverdaulicher Nahrung bedarf, anerkannt hervorragende Dienste.

Ein Produkt, dessen Zusammenlegung ebenfalls auf großer Sachkenntnis beruht und dessen niedriger Preis auf rationelle Fabrikationsmethoden schließen läßt, ist Nahrungsmittel A.G. Orlan. Dieser Nahrungsmittel-Cacao steht heute auf fast jedem Frühstückstisch und ist auch als Zusatzstoff in jeder beliebigen Nahrung willkommen. Neben dem nahrhaften Cacao und den vitaminreichen Bananen enthält Nahrungsmittel A.G. Orlan Traubens- und Koboldfrucht, blutbildendes Feigenextrakt, knochenbildende Kalbfleisch- und Borsäure.

Über Wert darauf legt, sich oder seine Angehörigen zweifelhafte zu ernähren, wenn verlorene Kräfte sich erholen und sich die Gesundheit erhalten will, greife mindestens den vitaminreichen Nahrungsmittel A.G. Orlan, durch seine Qualität zu einem dieser bewährten Nahrungsmittel.

Im Badezimmer & Toilette

da soll kein Fleckchen, keine angelaufene Stelle sein und alles in peinlichster Sauberkeit glänzen. Die blinkenden Plättli der Wände und der Böden, Badewannen, Spülsteine usw. reinigt das feine, geruchlose Kritis schnell und bei größter Schonung der Emailschicht. Kritis ist angenehm im Gebrauch, sein milder Schaum erhält die Haut weich und geschmeidig.



Kritis das ideale Putzmittel

HENKELS & Co. A.G. BASEL

geruchlos, fein schäumend

Privat-Koch- und Haushaltungsschule „Tannenheim“ Kirchberg (Bern) — Maximum 10 SchülerInnen. 2 Sommerkurse — Schöner Landaufenthalt.

Privat-Kinderheim „Sonnegg“ Arosa Knaben und Mädchen von 6—15 Jahren finden gute, kurgemäße Verpflegung in sonniger Lage in Arosa. Schulunterricht, Sonnenbäder. Offene Tuberkulose streng ausgeschlossen. Prospekte durch Schwestern F. Meister und Kl. Neuhauser.

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey. Français. Toutes les branches ménagères.

Einige erholungsbedürftige oder leicht gemütskranke DAMEN finden freundliche Aufnahme bei Aerzlin in hübschem Landhaus. Nähere Auskunft erteilt: Dr. med. MARTHA SCHMIDT, Nervenärztin, Dorfstrasse „mon abri“ Gmügligen bei Bern.

Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa Privat-Pension von Schwester Härlin Tel. 209 Villa Berghelm 15 Betten kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

Graue Haare, Haarausfall verschwinden in einer Woche. Spitalschwester E. Sch. in B. schreibt: Senden Sie wieder eine Flasche guten Haarbalsam, um graue Haare dunkel machen, gegen Haarausfall u. Schuppen, bin zufrieden und dankbar. Fr. B. T. in M. schreibt: Bin mit ihrem Kruselwaser sehr zufrieden, eine Flasche langt für ein ganzes Jahr. Unschädlich, tausendfach empfohlen. Ulli-Balsam-Vertrieb Basel Mülhauerstrasse 141



Fleurin ist für alle Topf- u. Freilandpflanzen das Beste. Nur echt in Original. Erstes Schweizer Buchen mit dem Namen des Fleurin-Kantons. Alphons Hörning Bern. In Drogerien Samen- u. Blumenhandlungen Büchsen von Fr. 1.— an.

BUCHHOFERS BERNER KOCHKURSE Kursleitung Frau E. Suter-Buchhofer, 34, Junkerngasse BERN Gute und feine Küche, ohne vorherige Kenntnisse bester Erfolg — Buchhofers Kodielehrbuch solid gebunden Fr. 17.— Prospekte gratis und franko

Erholungsheim Rosenhalde • Hünibach (zwischen Thun u. Hiltteringen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer, Freundliches Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige. Diätetische Bäder. Zentralheizung. Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Rotkruzpflegerin. Prospekte durch Schwester E. MADER.

Für die Blinden Sammelt Staniole und gebrauchte Briefmarken und sendet Beides aus den Kantonen: St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden, an das Blindenheim St. Gallen. aus d. Kantonen Basel und Zürich: Blindenheim Basel und Blindenheim für Männer Zürich 4 und Blindenheim Dankesberg Zürich. aus den Kantonen: Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg, Aargau, Tessin an das Blindenheim Horw bei Luzern. aus den Kantonen: Bern, Solothurn, Valais an die Blindenanstalt Spiez und Blindenheim Bern, Neufeldstrasse 29.